

BART DE BRUIJN, BASE-JUMPER

# Sprung ins Leere

Base-Jumping bedeutet für mich die absolute Freiheit. Im Gegensatz zum normalen Fallschirmspringen aus Flugzeugen springen wir Base-Jumper von festen Objekten wie hohen Türmen, Brücken oder Felsen. Hier in Lauterbrunnen gibt es verschiedene bekannte Absprungstellen zuvorderst an den markanten Felsvorsprüngen, die sich links und rechts des Tals erheben. Viele dieser sogenannten Exit-Points sind mit Bergbahnen oder Gondeln relativ komfortabel erreichbar; bei der Anreise erübrigen sich somit stundenlange Fussmärsche und Rucksackschleppen. Im Sommer sind bei gutem Wetter sehr viele Base-Jumper aus aller Welt im Tal, so dass es an einzelnen Tagen an den Absprungstellen zu Wartezeiten kommen kann. Viele übernachten auf dem Campingplatz, wo ich arbeite, um meinen Aufenthalt im Berner Oberland zu finanzieren. Ich bin Holländer und seit diesem Jahr in Lauterbrunnen. Unter den Base-Jumpern existiert ein starkes Gemeinschaftsgefühl. Man hilft und unterstützt einander, und die Erfahrenen unter uns geben Ratschläge an die Unerfahrenen weiter. Am Abend, nach getaner Arbeit auf dem Camping, gehe ich jeweils springen. Fortgeschrittene Base-Jumper, zu denen ich mich zähle, tragen sogenannte Wing-Suits. Das sind Flügelanzüge mit Stoffflächen zwischen Armen und Beinen, mit denen im Flug grössere Distanzen zurückgelegt werden können. Die Herausforderung besteht für mich darin, möglichst weit zu fliegen und mich gleichzeitig entlang der Felswand zu bewegen. Erst wenn ich eine Höhe von ungefähr 150 Metern ab Boden erreicht habe, öffne ich den Fallschirm, wobei es sich um eine rein visuelle Schätzung handelt. Einen Höhenmesser habe ich nicht dabei; es sind allein das Gefühl und die Erfahrung, die einem sagen, wann es an der Zeit ist, den Fallschirm zu öffnen. Mit dem Wing-Suit ist es allerdings nicht immer ganz einfach, die Vorrichtung zum Öffnen des Fallschirms auf Anhieb zu finden. Mir ist es schon passiert, dass ich zuerst den Stoff des Anzugs zu greifen bekommen habe, was einen nervös machen kann. Denn beim Base-Jumping gibt es nur diesen einen Fallschirm. Man hat nur eine Chance. Das Risiko, das ich bei meinen Sprüngen eingehe, ist mir sehr wohl bewusst; es geschehen immer wieder tödliche Unfälle. Doch das Gefühl des Fliegens ist einfach einzigartig; ich möchte es nie im Leben missen. Zum Glück habe ich selber bisher keine Freunde beim Base-Jumping verloren, aber ich weiss, dass ein Restrisiko bleibt, auch wenn man den Sport wie ich vernünftig ausübt und viel Wert auf Sicherheit legt. Dazu gehört, dass man sein Material pflegt, den Fallschirm jedes Mal wieder sorgfältig zusammenfaltet und Erfahrungen sammelt, bevor man schwierige Sprünge mit dem Wing-Suit wagt. Ich bin wie viele meiner Kollegen als normaler Fallschirmspringer zum Base-Jumping gekommen, und auch mit dem Wing-Suit sollte man zuerst von Flugzeugen aus üben. Zu den Sicherheitsvorkehrungen gehört auch, dass man sich mit den Wind- und Wetterverhältnissen auseinandersetzt, die in den Bergen rasch wechseln können. Wenig Wind ist am besten zum Springen. Am idealsten ist es natürlich, wenn man jemanden am Boden unten hat, der einen vor dem Sprung mitteilt, wieviel Wind bläst.

Wenn ich da oben an einem Exit-Point stehe, denke ich keine Sekunde über die Gefahren nach und auch nicht darüber, dass meine Eltern nicht wirklich glücklich sind über das, was ich tue. Sie haben es akzeptiert. Der Augenblick vor dem Absprung ist geprägt von hundertprozentiger Konzentration: Es gibt nur mich, den Felsvorsprung, den Wing-Suit und meinen Fallschirm. Ich fokussiere mich darauf, beim Sprung ins Leere den exakten Winkel zu erwischen und Arme und Beine perfekt zu positionieren. Tatsächlich ist es auch schon vorgekommen, dass ich im letzten Moment entschieden habe, zu Fuss den Rückweg anzutreten, weil zuviel Wind aufgekommen war. 🖐️



FOTO: Gaëtan Baly  
INTERVIEW: Rebekka Heefell